Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 15 (1908)

Heft: 9

Artikel: Etwas zum Leseunterricht (Untere Stufe)

Autor: A.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilche Blätter.

Pereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Monatsschaift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 28. Febr. 1908.

nr. 9

15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

ho. Rettor Keiser, Erziehungsrat, Jug, Präsident; die ho. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Ridenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, diskirch, herr Lehrer Jos. Müller, Gohau (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiedeln.

Ginsendungen sind an letteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Auffräge aber an ho. haasenstein & Bogler in Luzern.

Abonnement:

Ericheint wöchentlich einmal und toftet jährlich Fr. 4.50 mit Bortozulage. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshanblung Einsiedeln.

Inhalt: Etwas zum Leseunterricht (Untere Stufe). — Zur heutigen Schulbewegung. — Schulkinder — Schulzweck. — Vereinschronik. — Zwei Reklamationen. — Pädagog. Chronik. — Sammelliste für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins. — Briefkasten. — Inserate.

Etwas zum Teseunterricht (Untere Stufe).

19on M. K. in B. (St. G.)

In unsern Konserenzen wird sehr viel über Methodik gesprochen und geschrieben. Es ist dies auch notwendig und sehr begreislich. Die Methode ist es nömlich, welche in erster Linie den Ersolg in der Schule bedingt. Den meisten Eltern unserer Kinder und auch gar manchen Schulbehörden ist es indessen höchst gleichgültig, welcher Methode sich der Lehrer bediene. Sie haben es wie der brittische König Georg V. Als demselben nach der Schlacht von Waterloo der Herzog von Wellington den Schlachtbericht erstatten wollte, erklärte er ihm:

"Sir haben gefiegt, das ift die Hauptsache, um das "Wie" befümmere ich mich nicht."

So fragen auch die Bürger, wenn die Leistungen sonst befriedigen, der Methode nicht viel darnach. Unders ift es bei den höhern Schulbehörden, wieder anders bei der Lehrerschaft. Erstere möchten, wenn möglich, im ganzen Kanton eine einheitliche Methodik. In der lettern hat jeder im Seminar Methodikunterricht erhalten, und es werden die meisten nach dieser Anleitung den Unterricht erteilen. Andere haben sich wieder selbst Bahn gebrochen und das Sute genommen, wo sie es gesunden und jeder Schablone Balet gesagt. Aber auch diese haben den Stein der Weisen noch nicht gefunden. Immerhin darf die Behauptung ausgestellt werden, daß auch nicht ein einziger Lehrer methodisch ganz gleich verfährt wie der andere. Tropdem hat sich jeder Lehrer an eine wissenschaftlich begründete Lehrweise zu halten. Doch, ich will von der Beschreibung eines Stufenganges absehen und in der Folge nur einige Punkte ansühren, die bei der Erteilung des Leseunterrichtes nicht under rücksichtigt bleiben dürfen.

Unter Lesen versteht man die Fertigkeit, die in Schrift niedergelegten Borstellungen finngemäß auszusprechen.

Die große Bedeutung der Lesekunst ist unberechenbar. Wenn nach Schleiermacher das Lesen

"ein Thermometer ift, bie Bilbung bes Bolles zu meffen," fo ift es ebenso ein Grabmeffer bes Bilbungsftanbes einer Schule.

Wann der Leseunterricht zu beginnen habe, darüber waren die Methodiker lange verschiedener Meinung. Viele aber huldigten dem Grundsat:

"Das Rind mug erft reben lernen, ebe man es lefen lebrt."

Gerade im Redenlernen der Kinder liegt dem Lehrer eine große Schwierigkeit im Wege. Es gibt fast in jeder Schule Schüler, welche den oder den andern Konsonanten schwer oder gar nicht aussprechen können. (B. B. der Buchstabe "r"). Es ist jedoch die Ursache hievon nicht immer in sehlerhaften Sprachorganen zu suchen, sondern es kann gar oft eine ganz simpelhaste Erziehung von Seite der Eltern hieran schuld sein. Ich habe soeben ein solches Muster in meiner Schule, welches zeigt, wie traurig närrisch eine Sprache bei und mit der ersten häuslichen Erziehung versimpelt werden kann. So sagte der Schüler statt zwei swe, statt drei dü, statt vier vie, statt sechs ses, statt acht at, statt zehn sehn, und so ging diese elende Verstümmelung durch die ganze Sprache hindurch.

Das Lesen und das damit eng verbundene Schreiben beginnt in der Regel in der ersten Klasse. Die Erfahrung lehrt, daß auf dieser Stuse erfreuliche Resultate erzielt werden, wenn der Unterricht methodisch naturgemäß betrieben wird. Interessant ist, wie sich der Lesebetrieb in Form des Nachahmungstriebes im Kinde frühzeitig bemerkbar macht. Wenn noch nicht schulpslichtige Kinder von den Eltern oder altern

Geschwistern Sprüchlein gelernt haben, so pflegen sie in kindlicher Weise ein Buch aufzuschlagen oder nehmen eine Zeitung in die Hand und besginnen mit der Rezitation ihrer Verschen, zeigen mit einem Finger eifrig nach, als ob alles so im Buch oder in der Zeitung stünde. Sogar das Blattumwenden vergessen sie nicht. Solche Kinder zu einer annehmbaren Lesefertigkeit zu bringen, glauben viele Eltern, sei denselben spielend beiszubringen. Doch, wie oft arge Täuschung!

Auch in diesem Fache tut der Lehrer gut, wenn er seine Heldentugend, die Geduld, zu Rate zieht. Ein ruhig langsames Tempo hilft über viele Schwierigkeiten viel leichter hinweg. Fort mit allem Forcieren! Die angehenden Lehrer werden gerne versucht, im ersten Kurse oder mit demselben zu glänzen. Dieses an und für sich lobenswerte Streben ist in seinen Folgen manchmal durchaus nicht so gefährlich wie es aussieht. Es geschieht dasselbe nur zu oft mit zu wenig Beachtung der didaktischen Regeln, mithin auf Kosten einer harmonischen und gründlichen Bildung.

Schon im erften Rurfe ift beim Lefen Übermachung febr notwendig und ift Exaktitat ein eifernes Bebot. Desmegen follte man auch nicht der Reihe nach lefen laffen und follte inbezug auf bas Rachzeigen febr ftrenge fein. Weiter foll barauf gedrungen werden, baß beutlich und laut gelesen werbe. Es wird fich diefes in einer Schule, in welcher der Unterricht ein erfrischender und belebender ift, fast von felbft verfteben, murbe man meinen. Allein auch in einer folchen Schule beißt es: "Aufgepaßt". Sog. Lehrschüler murbeich im erften Rurse nie ober bann höchft felten vermenden, und nur mit größter Borfict. Das verftandnisvolle Lefen bafiert auf ber Anschauung. Es follen bemnach alle Lefestude, infofern wir ben tontreten Gegenstand ober ein gutes Bilb hiefur haben, an Sand berfelben besprochen und erft nachher gelefen werben. Ift ein folches Verfahren ichon bei Unfangern erwünscht, fo ift es, foll bas Lefen ein rationelles werden, im zweiten Rurfe geradezu geboten. In diefem tommt es häufig vor, besonders bei Rindern, die häufig gu haufe lefen, daß am Ende der Borter Buchftaben beigefett oder meggelaffen und die Satzeichen verächtlich behandelt werben. liches Beilmittel hiefur ift das Tattlefen, sowohl einzeln als im Chor.

Man läßt die Kinder zu Hause lesen, ohne Aufsicht und oft ohne Auswahl des Stoffes. Und nun, welche Folgen? Die Schüler werden im Unterrichte nicht selten mit hilfe ihrer zu ftark entwidelten Phantasie ganze Silben und Wörter neu konstruieren oder vorhandene für übersstüffig erachten. In diesem Falle ist unbedingt darauf zu dringen, daß zu hause ohne strenge Aussicht gar kein Buchstabe mehr und auch nie anders als laut gelesen werde und zwar so lange, bis das übel gehoben

ist; sonst wird es mit der in der Schule zu Gebote stehenden Zeit kaum mehr möglich sein, dem Uebel allein ganz zu steuern.

Ein anderes Kapitel, welches beim Lefen sehr in Betracht fällt, ist die Betonung. Das Kind hat es wie das Erwachsene; es kann nur das richtig betonen, was es versteht, was ihm klar und anschaulich ist. Lesesküde, deren Stoff ihm ganz fremd, wird es wohl mechanisch lesen, aber kaum richtig betonen können. Das mechanische Lesen besteht in der Fertigkeit, die in Schrift vorliegenden Silben, Wörter und Sätze lautrichtig und fließend auszusprechen.

Das logische Lesen besteht darin, daß jeder Sat sinngemäß betont wird. Da die Betonung vom Sinn abhängt, so nennt man das logische Lesen tonrichtiges und sinngemäßes.

Unfänger lesen manchmal tonlos — monoton. Wie tonloses Lesen den Sinn abändert, dafür ein Beispiel. Man lese ohne Betonung: "Trink Wasser" Was ist gemeint? Soll man Wasser trinken, oder meint da der Sprechende Trinkwasser? Die Betonung gibt Ausschluß. Weil nun Sinn und Betonung sich gegenseitig bedingen, so muß dem Schüler der Sinn seines Leseskückes klar sein, wie schon bemerkt, wenner es richtig betonen soll. Die Erklärung des zu lesenden Stosses ist also dringend notwendig. Nur wer versteht, was er liest, wird gut lesen.

"Befen, ohne zu verstehen, Ift jo gut wie Dagiggeben."

Der Leselehrer muß die Betonungstheorie kennen, wenn er ein sinngemäßes Lesen pflegen will. (Siehe den lehrreichen Aufsatz: "Über die Betonung beim Lesen" von Laukhard, im Praktischen Schulmann von Fr. Körner 4. Jahrgang, St. 301—308). Man klagt oft mit Grund, daß beim Lesen in unsern Schulen ein sog. Sings oder Schulston vorherrsche. Ein gutes Mittel aber, um dem Schüler den Sprechton anzugewöhnen, ist wohl der Dialog. Zudem lesen die Kinder die Zwiegespräche gerne; sie sind der Kindesnatur angemessen und haftend. Für einige solcher Dialoge, wie sie wirklich in den alten Schulbüchern noch zahlreicher vorkamen, wären heute ohne großen Schaden einige der sehr wenig Geist verratenden Märchen und Fabeln einzutauschen.

Auch in den Schulbuchern finden wir etwa Sage, welche inbezug auf Betonung verschiedene Auffaffungen zulaffen.

Letthin las ich in der biblischen Geschichte: "Judas verrät mit einem Ruffe den Menschensohn."

Welches Wort in diesem Sate soll nun eigentlich den Hauptton haben?

Berrat, Ruffe ober Menichenfohn ?

Wir haben nun da auch noch eine andere Art ber Betonung in Betracht zu ziehen, welche verschieden aufgefaßt werden tann und verichieben aufgefaßt wird, namentlich ben Modus bes Bortrages. Bhantafie, Befühl und Gemut find die leitenden Fattoren, welche in diefer Sinfict beim Lefen die Auffaffung und den Ton bedingen. Da ist es die Inbividualität, welche in ben Vordergrund tritt und zwar sowohl die bes Lehrers als des Schülers. Der ethische Teil der Schulbücher kommt ba vorzugeweise zur Behandlung. Bei biefen gahlreichen Ergablungen hat der Lehrer einen weiten Spielraum, um in anschaulicher Beise auf Phantafie und Berg ber Schüler einzuwirken, und wenn er bies richtig versteht, so werden die Rinder beim Lefen den richtigen Ton von felbst finden: den natürlichen Con der findlich-frommen Begeisterung. Befonbers find es die Madchen, deren bildfameres Gefühl foneller und leichter erregt wird, welche ihre Empfindungen und Stimmungen beim Lefen oft in pragnanter Beife gur Geltung bringen. Nur hat der Lehrer Fürsorge zu treffen, daß bei ben Madchen die gange Geschichte nicht in Sentimentalität ausartet. Etwas schwieriger geftaltet fich ber Lefeunterricht beim poetischen Teil bes Buches. Infofern man nur die mechanische Lesefertigfeit ins Muge faßt, ift die gebundene Rede freilich leichter als die ungebundene. Auch Gefühl, Gemüt und Phantafie finden leichter und mehr Bergnugen im Blumengarten ber Boefie. Etwas mehr und ichwierigere Arbeit hat hier bas Seziermeffer bes Verftandes; und noch viel schwerere hinderniffe, ja für die Unterklaffen oft fast unübermind= liche, stehen der Art und Weise bes Bortrages beim Lesen entgegen.

Es wird einleuchten, daß gut lesen eine schwere Kunst ist, doch ist gut lesen lehren fast noch schwerer. Biele Lehrer haben vom bildenden Bert des Lesens eine zu geringe Meinung.

"Einen Schall hervorbringen," sagt Thilo, "ist Sache ber Natur; aber einen bemessenen bestimmten Sprachlaut im Dienste richtiger Rebe in Deutlichkeit zu Gehör bringen — bas ist die Sache der Bildung, der Zucht, der Pslege, der Schule."

Saeses Lehrerkalender, Jahrgang 1908/09 ist bei Karl Siwinna, Phönix-Verlag in Kattowik und Leipzig, für Schulinspektoren, Rektoren, Lehrer, Lehrerinnen und Seminaristen zweiteilig erschienen. Diese Neuerung ist rationell, indem der 1. Teil separat als schmudes Taschendücklein fürs tägliche Schulleben dient und der geheftete, nur broschierte 2. Teil einer Lehrerbibliothek auf allen Wissensgebieten ein guter Wegweiser ist. Zudem bietet er die preisgekrönte Arbeit: Welche Lehrmittel kann sich der Lehrer für seine Schüler selbst herstellen? — Das neue Preisausschreiben heißt: Wie kann und soll die Volksschule dem wirtschaftlichen und sozialen Leben Rechnung tragen? — Rur Besitzer von Haeses Lehrerkalender dürsen konkurierrn.